



# Zu Hause in fünf Kontinenten

Der Besuch des Staatsratsvorsitzenden der DDR, Gen. Walter Ulbricht, in der VAR hat erneut gezeigt, wie das internationale Ansehen der DDR in den letzten Jahren gewachsen ist.

Gewachsen ist das Ansehen der DDR vor allem in den Ländern, die sich in den letzten Jahren vom kolonialen Joch befreien konnten und einen konsequenten ant imperialistischen Kampf führen, einen Kampf gegen alle Versuche des Imperialismus und Neokolonialismus, mit neuen Mitteln Einfluß in diesen Ländern zu erlangen und in den Ländern, die um ihre nationale Unabhängigkeit und Freiheit kämpfen. Der Anteil der Jugend in diesem Kampf war und ist bedeutungsvoll. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß der 24. April, der Tag der Beendigung der Bandungkonferenz, zum Internationalen Tag der Jugend gegen Kolonialismus und für friedliche Koexistenz erklärt wurde. Unsere Republik leistet diesen Ländern aktive Unterstützung und solidarische Hilfe, nicht zuletzt dadurch, daß sie es sich zur Aufgabe gemacht hat, junge Menschen dieser Länder auszubilden, ihnen ein Studium zu ermöglichen.

Zwei dieser Studenten und ihre Gedanken sollen für viele sprechen. Herr Mohamed Said Himi aus Sansibar, der vorwiegend das Staatsexamen an der Medizinischen Fakultät ablegt, sagte:

„Als ich vor einigen Jahren meinen Landeleuten mitteilte, daß ich die Absicht habe, in die DDR zu gehen, um dort mein Studium fortzusetzen, gab es erstens großes Gerücht. Die Argumente, die dagegen gebracht wurden, möchte ich nicht näher darlegen, aber sie waren sehr deutlich. Sansibar lag damals noch unter britischer Herrschaft und war nichts weiter als die Nelkeninsel im Indischen Ozean. Auch die Gewährung der Unabhängigkeit im Dezember 1963 brachte uns keine Freiheit, denn die britische Herrschaft wurde durch ein einheimisches Sultanat abgelöst. Erst die Revolution vom Januar 1964 machte den Weg frei für eine rasch voranschreitende Entwicklung. Unsere junge Volksrepublik wird, nicht zuletzt durch die Hilfe der DDR, die kolonialen Überreste überwinden, und unser Leben wird reicher und schöner werden. Daß die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern gut sind, brauche ich nicht noch zu erläutern. Heute bin ich froh darüber und stolz darauf, damals in die DDR gekommen zu sein. Ich bin der erste Bürger des neuen Sansibar, der in einem sozialistischen Land studiert hat, und werde auch meiner Rückkehr mit allen meinen Kräften am Aufbau eines neuen Lebens mitwirken. Das setzt natürlich in erster Linie voraus, daß alle Anschläge des Imperialismus und auch die Versuche, mit neokolonialistischen Mitteln und Methoden unsere Länder erneut unter Druck zu setzen und abhängig zu machen, verhindert werden.“

Herr Sokrates Jean aus Panama, der im 1. Studienjahr an der Juristenfakultät studiert, sagte:

„Wir beurteilen die Haltung der Regierung der DDR und ihrer Bevölkerung

nicht nur an der Tatsache, daß neue Studienplätze zur Verfügung gestellt werden.

Als im Januar 1964 die amerikanische Reaktion erneut brutal gegen das panamaische Volk und vor allem gegen die Studentenbewegung Panamas vorgeht, spürte man die internationale Solidarität, an der die DDR einen beträchtlichen Anteil hatte, sehr deutlich. Wir fühlen uns gestärkt in unserem gerechten Ringen um die volle Souveränität unseres Landes, auch der Kanalzone.“

In diesem Zusammenhang ist es interessant, einmal die Frage zu stellen: Wer sind die Freunde, vor allem aus den jungen Nationalstaaten, die in der DDR, die letztlich auch an unserer Universität studieren?

Diese Studenten haben oft aktiv am Kampf der Befreiungsbewegung in ihren Heimatländern teilgenommen, haben am eigenen Leibe gespürt, was es heißt, unter ausländischer Unterdrückung leben zu müssen. Es studiert der kubanische Millizionär neben dem Studenten aus Südafrika, der aus seiner Heimat flüchten mußte, da er sich am Kampf gegen die brutale Verwoerd-Diktatur beteiligte. Oder der Kämpfer der algerischen Volksbefreiungsbewegung studiert neben dem Gewerkschafter aus Japan und dem Jugendfunktionär aus Zypern. Selten hat einer von ihnen die Möglichkeit gehabt, kontinuierlich und bis zur Hochschulreife eine Schulbildung zu absolvieren. Zumal es in vielen dieser Länder bislang überhaupt keine oder nur völlig unzureichende und dann noch unter starkem ausländischem Einfluß stehende Bildungsmöglichkeiten gab.

Die Ereignisse in Zypern hatten gerade auch auf den Schulunterricht große Auswirkungen. Und für unsere syrischen Freunde war keine Möglichkeit vorhanden, kontinuierlich die Schule zu besuchen. Einzelne Fächer, wie Mathematik z. B., wurden über Jahre hindurch nur kurze Zeit unterrichtet.

Für viele Studenten, die an der Befreiungs- und Unabhängigkeitsbewegung ak-

tiv teilgenommen haben, war oft die Flucht die einzige Möglichkeit, einer längeren Haft zu entgehen. Das brachte auch zwangsläufig die Unterbrechung der Ausbildung mit sich.

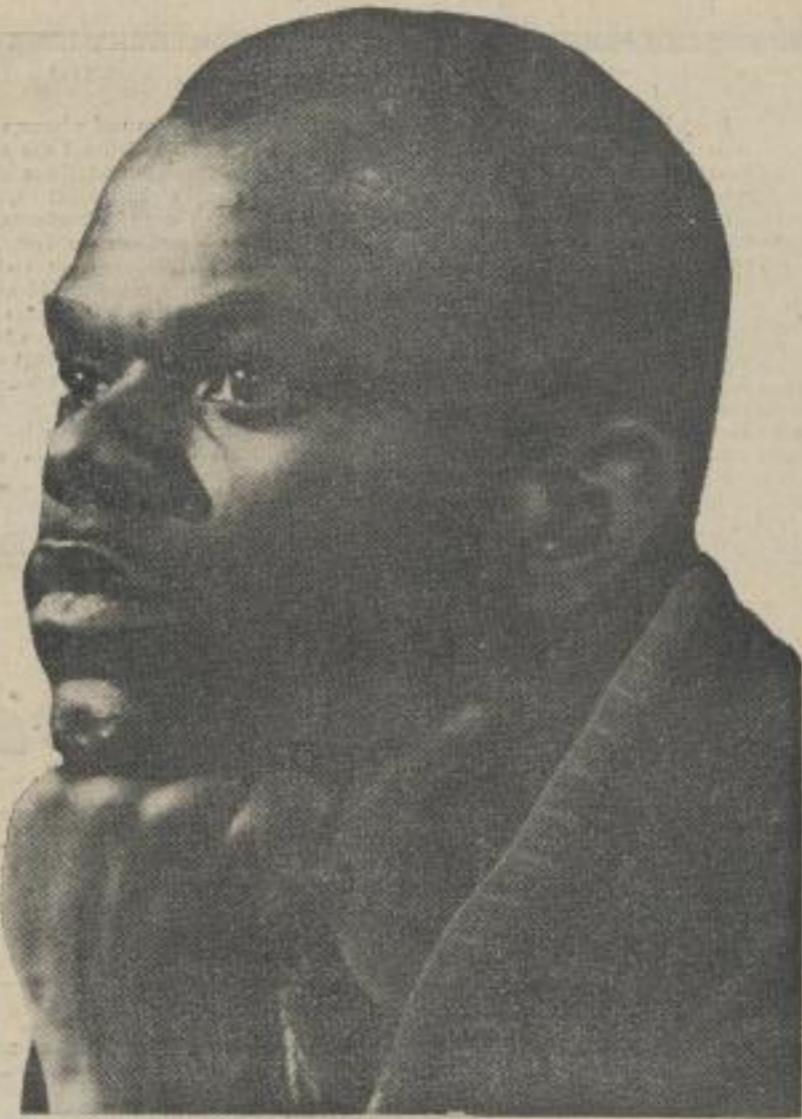
Die DDR als hochentwickelter Industriestaat mit breiten und für alle zugänglichen Bildungsmöglichkeiten leistet diesen Ländern bei der Ausbildung von qualifizierten Fachleuten eine entscheidende Hilfe. Hier wird wahrhaftig Solidarität geübt.

Viele Absolventen unserer Universitäten, Hoch- und Fachschulen sind in ihre Heimatländer zurückgekehrt, wo sie heute in führenden Funktionen im Staatsapparat, in der Wirtschaft, im Gesundheitswesen und in anderen Einrichtungen tätig sind. Diese Freunde haben in der DDR natürlich nicht nur ihre fachliche Ausbildung abgeschlossen. Sie haben in der Regel 5 bis 6 Jahre in unserem Staat gelebt und erfahren, wie unsere Werkstätten eine neue gesellschaftliche Ordnung errichten. Sie haben längere Zeit in einem deutschen Staat gelebt, in dem die Herrschaft des Imperialismus beseitigt ist, der zu den jungen Nationalstaaten Beziehungen auf der Basis der gegenseitigen Anerkennung der Souveränität anstrebt und in den wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen keine diskriminierenden Forderungen stellt.

Unsere Aufgabe als Jugendverband an der Universität ist es, diesen Studenten jede nur erdenkliche Unterstützung zu gewähren, ihnen behilflich zu sein, die anfänglichen Schwierigkeiten, die meist über den Rahmen von Sprachschwierigkeiten hinausgehen, zu überwinden.

Unsere Aufgabe an der Universität ist es aber auch, diese Freunde unsere Republik erleben und verstehen zu lassen, sie mit den Problemen der Existenz von zwei Staaten auf deutschem Boden vertraut zu machen und über den Zusammenhang stehenden Rolle dieser beiden deutschen Staaten in den Beziehungen zu den jungen Nationalstaaten.

Bernd Kaden



## FREMDENFÜHRER auf der Straße zur Wissenschaft

An unserer Universität studieren viele ausländische Studenten, allein an der Medizinischen Fakultät sind es etwa 180. Der Lehrkörper stellt an sie die gleichen Anforderungen wie an ihre deutschen Kommilitonen, denn sie werden später unser Hochschulwesen in ihren Heimatländern repräsentieren. Zwar ist der Umfang ihrer Lehrveranstaltungen geringer (keinen Hochschulsport, keine marxistische Grundausbildung und nur eine Fremdsprache), aber sie haben naturgemäß andere Schwierigkeiten, die ihr Studium belasten.

Eine der grundlegenden Besonderheiten an der Medizinischen Fakultät sind zum Beispiel die hohen Studentenzahlen (bis zu 600 im Studienjahr), die ein individuelles Eingehen der Lehrkräfte und Assistenten auf den einzelnen Studenten erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen. Die Fachkräfte der Institute müssen dafür einfach noch nicht aus. Den deutschen Betreuerstudenten fällt damit die ganze Last der individuellen Arbeit mit den ausländischen Freunden an der Fakultät zu.

Ein wesentliches Hemmnis, das allerdings meist nur auf den Beginn des Studiums beschränkt ist, sind die sprachlichen Schwierigkeiten. Nach ein bis zwei Jahren besitzen die Freunde im allgemeinen die Fähigkeit, die Vorlesung rein sprachlich zu verstehen. Schwieriger als das Hören aber ist das Denken in der Fremdsprache und das richtige Niederschreiben des Gehörten. Diese Einheit des Mithörens, Mithinkens und Mitschreibens beherrschen viele von ihnen in der Zeit des vorläufigen Studiums noch nicht ausreichend.

Viele ausländische Freunde besitzen einen außergewöhnlichen Fleiß. Ihre enorme Arbeitsfähigkeit zeigt sich besonders, wenn Testate, Klausuren oder Prüfungen ihre Schatten vorauswerfen. Es wird Stoffsarbeit geleistet, teilweise bis in die frühen Morgenstunden hinein. Doch das Studium dauert lange, und die menschlichen Nerven sind anfällig. Deshalb empfiehlt es sich, diese Belastungen in Grenzen zu halten.

Das Selbststudium als integrierender Bestandteil des Studiums ist also nur dann ökonomisch, wenn kontinuierlich gearbeitet wird. Auf richtige Proportionen in dieser Hinsicht zu achten ist ebenso Aufgabe des Betreuers, wie auf ein richtiges Verhältnis zwischen Studieren und Entspannung überhaupt.

Es erweist sich als notwendig, etwas näher auf die Betreuung durch deutsche Studenten einzugehen.

Zu Studienbeginn werden geeignete Studenten als Betreuer eingesetzt. Dadurch ergibt sich anfangs ein etwas steifes Verhältnis, woraus sich aber bald eine Freundschaft entwickeln muß.

Wie kann nun der Betreuer die Freundschaft seines ausländischen Schützlings gewinnen? Die fachliche Hilfe reicht nicht aus, um den Kontakt herzustellen. Wie schon aus dem Wort Betreuer hervorgeht, muß sich die Hilfeleistung auf alle Gebiete des Lebens erstrecken, auf denen sich der ausländische Freund auf Grund des Aufenthaltes in einem fremden Land nicht allein zurechtfindet. Ratschläge für das

Abfassen von Briefen, für die Anschaffung von Büchern usw. werden dankbar angenommen. Gemeinsamer Besuch von Veranstaltungen aller Art, Interesse für die Heimatländer der Freunde, die Bekanntschaft des ausländischen Freundes mit den eigenen Eltern, all das trägt wesentlich zu einer Freundschaft bei.

Dieses menschliche Näherkommen ist unbedingt notwendig für eine fruchtbare Zusammenarbeit. Außerdem sollte der ausländische Freund natürlich in das Gruppenleben einbezogen werden.

Es ist notwendig, durch ständige interessante Betreuerseminare den deutschen Freunden das Rüstzeug für eine verbesserte Tätigkeit zu geben. Die fachliche Betreuung richtet sich nach den individuellen Besonderheiten des ausländischen Freundes.

Wie sollte sie im allgemeinen aussehen? Der deutsche Betreuer muß auf jeden Fall den ruhenden Pol darstellen. Seine Aufgabe ist es, auf kontinuierliches Selbststudium, auf ständigen Vorlesungsbesuch, auf Beherrschung der deutschen Sprache zu achten, Lücken in den naturwissenschaftlichen Grundkenntnissen und im deutschen Vokabelschatz des Freundes aufzusuchen und beseitigen zu helfen. Es ist notwendig, durch öftere kurze Wiederholungen dem Freund einen größeren Überblick zu vermitteln. Vor Prüfungen und sonstigen Hürden des Studiums kann man Zusammenstellungen von Vorlesungsthemen anfertigen, damit der ausländische Freund weiß, welche Abschnitte er in seinem Lehrbuch durcharbeiten muß.

Auf die Frage nach dem „Wo“ der Betreuung kann nur geantwortet werden: Überall dort, wo ein ruhiges, ungestörtes Arbeiten gewährleistet ist. Die Lernräume in den Internaten oder Instituten sind nicht dazu geeignet, da durch das notwendige Erklären andere Studenten gestört werden. Es bleiben meist nur das Internatszimmer oder der eigene Raum dafür übrig.

Auch die Frage nach dem „Wann“ ist schnell beantwortet: so oft wie nötig. Wenn der Freund nicht selbst mit seinen Fragen kommt, müssen vom Betreuer in bestimmten Abständen Aussprachen vereinbart werden.

Der deutsche Student hat bei der Betreuung auch eine politische Aufgabe zu erfüllen. Niemand will dem ausländischen Freund unsere Anschauungen aufdrängen, doch er soll mit den besten Eindrücken von unserem sozialistischen Staat in seine Heimat zurückkehren.

Die Betreuung ist natürlich für den deutschen Studenten eine Belastung. Aber abgesehen davon, daß sich seine eigenen Kenntnisse bei dieser Tätigkeit festigen und er davon profitiert, ist die Betreuung eine verantwortliche gesellschaftliche Arbeit. Es ist schließlich eine Tätigkeit im Sinne des proletarischen Internationalismus. Sie wird von der Partei und der FDJ in steigendem Maße gewürdigt und unterstützt. Diese Anstrengungen sind nötig, um das Ausländerstudium künftig auf ein noch höheres Niveau zu heben.

Wolfgang Klemm Med. II. Studienjahr



**ZU UNSEREN BILDERN:**  
**OBERN UNKS:** Ausländische Studenten im Hörsaal. Foto: Helner Dornau.  
**OBERN RECHTS:** Philipp Diebe aus dem Kongo ist einer der 172 Diebstudienten, die an der Fakultät für Journalismus eine vierjährige Ausbildung erhalten. Nach dem Abschluß seines Studiums will er als Rundfunkjournalist arbeiten.  
**UNTEN:** Sie lernen gemeinsam. Homida Mussa aus Sansibar und ihre Freundin Brigitte Loullus studieren an der Medizinischen Fakultät.  
 Die beiden letztgenannten Fotos bewarb uns UWE GERIG, Student der Journalismusfakultät, zum Fotowettbewerb „STUDENTEN IM BILD“ ein.